

Erscheint  
Montag, Mittwoch,  
Freitag und Samstag.

Preis vierteljährlich:  
in Neuenbürg M. 2.20.  
Durch Post bezogen:  
im Orts- und Nachbar-  
orts-Verkehr M. 1.15;  
im sonstigen Inland,  
Verkehr M. 1.25; hiezu  
je 20 Pf. Postgeld.

Abonnements nehmen alle  
Postämter und Postboten  
jedenzeit entgegen.

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Anzeigenpreis:  
die 5 gespaltene Zeile  
oder deren Raum 10 Pf.;  
bei Auskunfterteilung  
durch die Exped. 12 Pf.  
Reklamen  
die 3 gesp. Zeile 25 Pf.

Bei öfterer Insertion  
entsprech. Rabatt.

Fernsprecher Nr. 4.  
Telegraphen-Werks:  
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 115.

Neuenbürg, Montag den 22. Juli 1907.

65. Jahrgang.

## Kundschau.

Berlin, 20. Juli. Nach der Londoner Tribune wird König Eduard auf der Reise nach Marienbad am 15. Aug. mit dem Kaiser auf Wilhelmshöhe zusammentreffen.

Den deutschfeindlichen Hegereien des spanischen Blattes „Mercantil Valenciano“ tritt die „Epoca“ in einem „Spanien und Deutschland“ überschriebenen Leitartikel entgegen. Das offiziöse Organ erklärt, daß die deutschfeindlichen Anschauungen der genannten Zeitung von den Spaniern in ihrer Mehrzahl nicht geteilt werden und der Hochachtung vor Deutschland nicht entsprechen. Zwischen Spanien und Deutschland gebe es vielmehr sehr starke wirtschaftliche Beziehungen und keine politischen Gegensätze. Der Mangel solcher Gegensätze machte besondere Abmachungen zwischen beiden Ländern überflüssig. Die von Spanien mit Frankreich und mit England geschlossenen Abkommen hätten auch keine Spitze gegen Deutschland.

Berlin, 19. Juli. Der japanische General Nishi hat im Palasthotel ein Bankett veranstaltet, zu dem zahlreiche japanische und deutsche Offiziere eingeladen waren. Der japanische General führte in seiner Rede aus: Als vor 40 Jahren Japan sich in modernem Sinn umgestalten wollte, hat es in Europa Vorbilder gesucht und sich für Deutschland als Vorbild für Japan entschieden. Deutschlands Lehren habe Japan seit 20 Jahren befolgt. Seitdem habe Japan mehrfach Gelegenheit gehabt, sein Schwert auf seine Schärfe zu prüfen, und es dürfe ohne Ueberhebung sagen, daß es sich bewährt habe. Dem deutschen Meister zolle Japan aufrichtigen Dank. Er hoffe, daß sein japanisches Vaterland auch ferner von Europa und namentlich von Deutschland lernen und dadurch aus der Jugendlichkeit zur Männlichkeit heranwachsen werde. Der japanische General schloß mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm und seine weltberühmte Armee.

Der Außenhandel der Union. Nach einer Konferenz mit Roosevelt erklärte Senator Hopkins, die Tarifrevision sei frühestens in zwei Jahren zu erwarten. — Des letzten Jahres Außenhandel erreichte die bisher unerreichte Höhe von 1880851000 Dollar im Export, 1434401000 Dollar im Import.

Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus New-York gemeldet: In Boston sind jetzt vorbereitende Maßnahmen zu einer Reihe auf internationaler Grundlage eingerichteter Versuche beendigt worden, die der Aufgabe dienen, eine Verständigung über meteorologische Verhältnisse zu erzielen und die Aufstellung der Wetterprognose vollkommen und zuverlässiger zu machen. An den Versuchen, die am 22. Juli beginnen sollen, beteiligen sich die Vereinigten Staaten, Deutschland, England, Frankreich und Spanien.

Der französische Kriegsminister hat einen Kredit von 5 Millionen Franken gefordert, die in das außerordentliche Budget für das laufende Jahr eingestellt werden sollen. Dieser Kredit soll teils zur Erbauung von lenkbaren Luftschiffen, teils zur Anschaffung von Mitrailleusen verwendet werden. Die Budgetkommission hat die Forderung bereits bewilligt.

Berlin, 20. Juli. Nach einem Telegramm des „Lok.-Anz.“ aus Paris haben sich die Gebr. Gebaudy vor einigen Monaten auf eine Anfrage des englischen Majors Baden-Powell brieflich bereit erklärt, ein lenkbares Luftschiff nach dem Modell der Patrie für Rechnung des befreundeten England zu bauen. Als Preis für dieses Luftschiff wurden 14000 Pfund Sterling gefordert.

Der Bericht des Reichsversicherungsamtes für 1906 stellt die bemerkenswerte Tatsache fest, daß jeder dritte Deutsche gegen Unfall versichert ist. Die Zahl der bei den 14 Versicherungsanstalten der Bauwerksberufsgenossenschaften, der Tiefbau-

und der Seeberufsgenossenschaft gegen Unfall versicherten betrug nach dem Bericht über 20,9 Mill. Personen, also ein Drittel der Bevölkerung. In der Gesamtzahl dürften aber etwa anderhalb Millionen Personen doppelt erscheinen, die gleichzeitig in gewerblichen und in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt und versichert gewesen sind, da die Versicherung auch alle versicherten landwirtschaftlichen Unternehmer und die landwirtschaftlich im Nebenberufe beschäftigten Personen umfaßt. Auf die 66 gewerblichen Berufsgenossenschaften mit 637611 Betrieben kommen nicht ganz 8,2 Millionen versicherte Personen, auf die 48 land- und forstwirtschaftlichen Betriebe fast 11,2 Millionen. Außerdem waren bei 205 Reichs- und Staatsausführungsbehörden für Reichs- und Staatsbetriebe 771985 Personen, bei 322 Provinzial- und Kommunalausführungsbehörden 85724, zusammen bei 527 Ausführungsbehörden 857709 Personen versichert. Bei 5 gewerblichen, 18 landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften und 114 Ausführungsbehörden war zugleich die Zuständigkeit von Landesversicherungsämtern begründet.

Der flüchtige Juwelendieb Lütte aus Nürnberg, der bekanntlich eine Wiener Firma um Juwelen im Werte von ca. 400000 Mk. schädigte, ist nach gestern abend eingegangener Drahtnachricht nach Rio de Janeiro entkommen.

Während einer Übung, welche die Berufsfeuerwehr in Chemnitz auf dem Hofe der Hauptfeuerwache abhielt, brach, wie die „Chemn. N. Nachr.“ melden, der oberste Teil einer Magirus-Drehleiter, auf welcher sich eine Anzahl Mannschaften befanden, plötzlich ab und stürzte mit drei Feuerwehrleuten in die Tiefe. Einer der Berunglückten war sofort tot, ein anderer erlitt einen Schädelbruch und ist lebensgefährlich verletzt. Der dritte scheint mit einer leichten Beinverletzung davon gekommen zu sein.

Aus Bern, 20. Juli, wird berichtet: Der Verwaltungsrat der Bundesbahnen beschloß die Herstellung eines zweiten Simplon-Tunnels, der als Parallelstollen zu dem bereits gebauten Tunnel angelegt werden soll.

New-York, 20. Juli. In dem Orte Salem in Michigan fand ein Zusammenstoß statt zwischen einem Fracht- und einem Personenzug, in welchem sich 800 Ausflügler befanden. Gegen 40 Personen wurden getötet und etwa 100 verletzt.

Die Zahl der Menschen, die bei Gelegenheit eines festlichen Anzuges in Philadelphia von der abnormen Hitze so schwer mitgenommen wurden, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten, wird nach neueren Schätzungen auf 2500 angegeben. Die Menge, die sich in den Straßen staute, um den Anzug zu sehen, zählte mehrere 100000. Die Hospitäler sind überfüllt. — Die Hitze in New-York ist unbeschreiblich. Hitzschläge sind vorgekommen, von denen drei tödlich verliefen. Alle Parks stehen nachts offen. Hunderte von Menschen schlafen im Freien.

## Württemberg.

Stuttgart, 20. Juli. Die Zweite Kammer hat heute zunächst Anträge der Finanzkommission zum Entwurf eines Gesetzes betr. Änderungen einiger Schulgesetze beraten und hieran im wesentlichen nur eine allgemeine Beratung geknüpft, in der namentlich zwei Fragen im Vordergrund der Besprechungen standen, einmal die Aufnahme der Lehrer unter die Staatsbeamten im Sinne des Beamtengesetzes, sodann die eines Verbots der Annahme von Geschenken durch die Lehrer. Die erste Frage wurde von den Rednern der Volkspartei, der Sozialdemokratie und der Deutschen Partei bejaht, während sich der Bauernbund der Abstimmung enthielt, das Zentrum jedoch auf einen ablehnenden Standpunkt sich stellte. Was die Frage der Geschenknahme betrifft, so

wurde ein Antrag des Zentrums auf Wiederherstellung des Regierungsentwurfs, der dieses Verbot der Geschenknahme ausspricht, mit 42 gegen 19 Stimmen des Zentrums bei 10 Enthaltungen abgelehnt. Minister v. Fleischhauer hatte sich mit einem Verbot der Geschenknahme einverstanden erklärt und weiterhin dargelegt, daß die in einer Resolution beantragte Aufnahme der Lehrer in das Beamtengesetz eine Gefährdung sei hinsichtlich der den Lehrern entstehenden Vorteile. Der Minister bat schließlich um Annahme des Entwurfs zur Besserstellung des Lehrerstandes und zur Erfüllung ihrer schönen Aufgabe. Das Haus nahm den Entwurf mit sämtlichen 77 abgegebenen Stimmen an. Bei Beratung des Postetats wies der Berichterstatter Liesching (Sp.) auf das Steigen der Postüberschüsse hin, betonte, daß der dem Postbetriebe zu verdankende Reinertrag 4 1/2 Millionen betrage und empfahl einen von Graf (Ztr.) in der Kommission gestellten Antrag betr. Abschaffung der Gebühr für Benützung der Schließfächer. Hanser (Ztr.) begründete den Antrag, die Staatsregierung möge im Bundesrat dafür eintreten, daß Paketsendungen bis zu 5 Kilo an und von Personen des Soldatenstands, welche ihrer gesetzlichen Dienstpflicht genügen, von Postgebühr freigelassen bleiben. Auf eine Reihe von einzelnen Wünschen erklärte Ministerpräsident v. Weizsäcker sich bereit, diese Wünsche zu erwägen. Bezüglich der Paketfreiheit für Soldaten sei die Regierung bestrebt gewesen, Fortschritte zu erzielen, doch leider ohne Erfolg. Weiter stand folgender von den Abg. Hieber, Liesching, Kiene und Kraut gestellter Antrag bezüglich der Frage der Portofrage im Orts- und Nahverkehr zur Debatte: 1) die R. Staatsregierung wolle vor dem 1. April 1908 keine Änderung der Portotarifsätze im Orts- und Nachbarortsverkehr vornehmen; 2) die R. Staatsregierung zu ersuchen, für den Fall daß eine Erhöhung des Portofrages für Postkarten unvermeidlich ist, für Postkarten im Orts- und Nachbarortsverkehr den Portofrag nicht von 5, sondern höchstens von 3 Pf. ins Auge zu fassen und im Benehmen mit der Reichspostverwaltung auf Beseitigung einiger weiterer Uebelheiten bei der Tarifierung von Drucksachen, Geschäftspapieren und Warenproben hinzuwirken. Im Laufe der Debatte fand dieser Antrag nur von sozialdemokratischer Seite Widerspruch. Dr. Lindemann (Soz.) trat nämlich für die Beibehaltung der jetzigen Sätze ein. Seine Fraktion wolle die Tarifierhöhung allerdings nicht für alle Zeiten verhindern, aber jetzt sei eine solche Tarifierhöhung nicht nötig. Ministerpräsident v. Weizsäcker betonte, daß es sich nicht um eine politische, sondern um eine finanzielle Frage handle. Den Ausgleichsbeitrag würde Württemberg an das Reich doch zu zahlen haben, auch wenn es die Erhöhung der Portofrage nicht vornähme; für den Mehrbetrag müßten dann die württ. Steuerzahler aufkommen. Die Portoverteuerung sei leicht zu tragen. Das Reich werde seine Lagen nicht rückwärts revidieren. Die realen Interessen des Landes müßten gewahrt werden. Der Antrag Lindemann wurde mit allen Stimmen gegen die Stimmen der Sozialdemokratie abgelehnt und hierauf der oben erwähnte Antrag angenommen.

Stuttgart, 20. Juli. Die Erste Kammer erledigte in ihrer heutigen Sitzung vom Etat die Kapitel 111—114, 115 und 98—107, genehmigte sämtliche Etatstitel und trat größtenteils den Beschlüssen des anderen Hauses zu den vorliegenden Kapiteln bei. Beim Domänenetat wurde die Gleichstellung der Oberförster mit den Bezirksbeamten gefordert, sowie das Ersuchen an die Regierung gerichtet, die gesetzliche Ablösung der auf den Waldungen lastenden Holzberechtigungen in Erwägung zu ziehen. Finanzminister v. Zeyer sagte eine Besserstellung der Oberförster zu und führte aus, daß die Regierung schon mehrere Holzberechtigungen auf



gütlichem Wege abgelöst habe. Es sei eine offene Frage, ob die jedenfalls sehr wünschenswerte Ablösung auf gütlichem oder gesetzlichem Wege erfolgen soll. Bezüglich der Neubearbeitung der Oberamtsbeschreibungen wurde gewünscht, daß die Bücher nicht zu umfangreich würden und eine genügend hohe Auflage gedruckt wird. Beim Kapitel 107 wurde beschlossen, entgegen dem Beschluß der Zweiten Kammer, die geforderten 8 neuen Hauptsteuerverwalterstellen nicht zu bewilligen, dagegen statt der geforderten 66 Stellen 74 Stellen von Finanzamtännern einzusehen. Bei Kapitel 115 (Berg- und Güttenwerke) wurde dem Antrage des anderen Hauses, die Regierung zu ersuchen, eine mit der Fortführung der Betriebe im bisherigen Umfang vereinbarliche möglichste Herabsetzung der Arbeitszeiten und Erhöhung der Löhne in die Wege zu leiten, nicht beigetreten.

Blochingen, 20. Juli. In der hiesigen Kirche wurde während der Nacht eingebrochen. Die Täter stiegen durch ein eingedrücktes Kirchenfenster ein und beraubten den Opferstock um etwa 30 Mk. Von den Dieben fehlt zur Zeit jede Spur.

Schorndorf, 20. Juli. Eine beachtenswerte Einrichtung hat der Bezirks-Obstbauverein Schorndorf auf Betreiben seines rührigen Vorstandes, Baumwart Schmid von hier, ins Leben gerufen. Es sollen von Zeit zu Zeit Ausflüge des Vereins in die Bezirksorte unternommen werden in der Absicht, mit den Mitgliedern an diesen Orten zusammenzukommen und auf dem Wege dahin durch praktische Vorführungen in Behandlung von Bäumen für beherrschende Unterhaltung zu sorgen. Der erste Ausflug wurde am vergangenen Sonntag nach Hühlsbrunn, Vorder- und Birkenweißbuch und Schornbach unternommen.

Baihingen a. Enz, 18. Juli. In der heutigen Gemeinderatssitzung wurde die Neunummerierung und Umbenennung hiesiger Straßen beschlossen. — An der Lateinschule wird demnächst eine Gedentafel für die beiden berühmtesten Schüler derselben, den Reformator Brenz und den Liederdichter Hiller angebracht werden.

Michelbach a. L. (Ost. Gerabronn), 18. Juli. Ueber den eigenartigen Verlauf einer Wette, die wie so viele andere am Viertisch eingegangen wurde, sei folgendes hervorgehoben: Ein Lastwagen mit schweren Quadersteinen war vor einer hiesigen Wirtschafft vorgefahren. Der verheiratete Gütler W. äußerte im Laufe seiner Betrachtungen zu dem Lastwagenführer, diesen Wagen mit Steinen (etwa 50 Ztr.) fahre er mit seinen beiden Kühen die Weinbacher Steige hinauf; weiter wettete der unternehmungslustige Gütler 100 Mk., daß er einen mindestens 250 Pfund schweren Stein auf seinen Schultern vom Wirtshaus bis an seine etwa 200 Meter entfernte Wohnung trage. Ein mächtiger Quader wurde, nachdem er auf der Brückenwaage 255 Pfund gewogen, dem modernen Samson aufgeladen, wobei er meinte, auch die Brückenwaage könnte man noch dazu tun. Doch schon nach Juridierung der halben Wegstrecke warf er die drückende Last zu Boden und stellte sie nachher dem Eigen-

tümer wieder mittels Schubkarrens zu. Die erste Wette ist nicht mehr zum Austrag gekommen, dagegen verlor der geplagte Gütler noch eine weitere Wette, daß die Sandsteine auf dem Wagen nicht mehr als 40 Ztr. wiegen. Laut amtlichem Wagschein war das Nettogewicht 56 Ztr. Jetzt wird W. außer der geleisteten Kraftanstrengung durch Tragen des Steins nochmals eine solche durch Heben eines Hundertmarksteins aus seinem Geldbeutel vornehmen müssen.

Stuttgart, 20. Juli. (Wochenmarkt.) Der Lebensmittelmarkt sieht gegenwärtig auf der Höhe des sommerlichen Reichtums. Auch der heutige Markt bot wieder eine reiche Fülle der verschiedensten landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Auf dem Großmarkt waren hauptsächlich Stachelbeeren und Johannisbeeren zugeführt, für letztere verlangte man 8—10  $\frac{1}{2}$  für letztere 12—14  $\frac{1}{2}$  per Pfund. Himbeeren kosteten 25—30  $\frac{1}{2}$ , Heidelbeeren 14—16  $\frac{1}{2}$ , Aprikosen 40 bis 45  $\frac{1}{2}$ . Bohnen kosteten bei reichlicher Zufuhr 10—14  $\frac{1}{2}$  das Pfund, kleine Einmachgurken 40—50  $\frac{1}{2}$  per 100 Stück, größere 1, 2 und 3  $\frac{1}{2}$  per Stück. Auf dem Kleinmarkt war Obst durchschnittlich um 5—10  $\frac{1}{2}$  teurer. Angeboten wurden schöne Jakobsläpfel zu 40  $\frac{1}{2}$  das Pfund. — Auf dem Wildpret- und Geflügelmarkt gabs Rehschlegel und Rehschinken, sowie Gänse zu den alten Preisen. Der See- und Meerestisch verzeichnete Schellfisch zu 35—40  $\frac{1}{2}$ , Seeaal zu 25  $\frac{1}{2}$ , Seezachs zu 30  $\frac{1}{2}$ , Karbonadenfisch zu 40  $\frac{1}{2}$ , Merlans zu 25  $\frac{1}{2}$  per Pfund.

#### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 22. Juli. Der gestrige Sonntag war zum ersten mal wieder seit langen Wochen ein Tag, an dem man mit vollem Behagen ohne Furcht vor plötzlicher Ueberraschung durch einen Regen und bei sommerlichem Wetter sich den Genuß eines größeren Spaziergangs erlauben durfte. In hellen Scharen zog es denn auch vom frühesten Morgen an hinaus nach allen Richtungen der Windrose. Die Bahnzüge ins Enz- und Nagoldtal waren nachmittags durchweg besetzt, ja die moderne vierte Klasse geradezu überfüllt. Auch unser rühriger Schwarzwalddverein veranstaltete schon wieder eine Wanderung und hatte diesmal auch volles Wetterglück, was wunder, daß es da an lebhafter Beteiligung nicht fehlte. Um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr sammelte sich auf dem Bahnhof eine Gesellschaft von gegen 50 Damen und Herrn, um natürlich ebenfalls vierter Güte nach Pforzheim und von da nach fast 1stündigem Aufenthalt ins Nagoldtal zu gelangen. Von Station Monbach-Neuhausen ging die herrliche Wanderung durch das früher wenig bekannte, durch einen schönen Fußpfad anfangs der 1880er Jahre aber erschlossene Monbachtal. Mit Recht wird dieses an Romantik reiche Tal so viel gepriesen. Wenn auch heiß die Sonne brennt, hier auf diesem lauschigen Waldpfade, dem über Stod und Stein munter herabfließenden Bächlein entlang, weht dem frohen Wanderer eine kühle Luft entgegen. In einer pittoresken Felsenpartie, in der des Bächleins Wasser sich sammelt, konnte der besorgte Vorstand und Oberknipser es sich nicht verlagern, zur Sammlung zu blasen, um eine „gelungene“ Photographie zu bekommen, desgleichen geschah dies auf einem grünen Rasen, auf welchem ein mächtiger erraticher Block eine prächtige Staffage für das Gruppenbild abgab. Nach 1 $\frac{1}{2}$  stündiger Wanderung war man auf der

Höhe des idyllischen Ortes mit dem reizenden Namen Monakam angekommen, eine Zeit lang ging's noch über die herrlich grüne Ebene bis zum weniger angenehmen, fast steilen Abstieg ins Tal nach Bad Liebenzell. Wenn daselbst auch nicht alles nach Wunsch ging und darauf die Heimfahrt in der fast fürchterlichen Enge der Eisenbahn keine beneidenswerte Zugabe war, so war es doch ein gemüts-erfrischender Spaziergang, ein schöner Ausflug nach dem reizenden Monbachtal, ein Spaziergang, der allen Freunden der Natur aufs wärmste zu empfehlen ist.

#### Darmisches.

Eine Ueberraschung im Bade. Eine unerwartete Feststellung der Badenden fand dieser Tage in Sahnitz a. N. statt. Im dortigen Herrenbade waren nämlich zwei schwere Diebstähle verübt worden. Dem einen Herrn aus Zelle 62 fehlten nach dem Bade die goldene Uhr nebst Kette sowie 35  $\frac{1}{2}$ ; einem andern Herrn aus Zelle 20 sind 350 Kronen österreichisches, 350 Kronen schwedisches und etwa 300  $\frac{1}{2}$  Kleingeld, also rund 1000  $\frac{1}{2}$  abhanden gekommen. Die Aufregung im Bade war sehr groß, sämtliche Herren mußten sich ausweisen und durften erst nach Feststellung ihrer Persönlichkeiten das Bad verlassen. Von dem Diebe fehlt noch jede Spur.

Vor Freude gestorben ist in Washington ein bekannter amerikanischer Jurist, der trotz der 49 Jahre, die er erreicht hatte, ein sehr furchtsamer Herr gewesen sein muß. Richter Gray war sein Name, und es wird von ihm berichtet, daß er ganze 15 Jahre brauchte, um den nötigen Mut zu fassen, der Angebeteten seines Herzens einen Heiratsantrag zu machen, nämlich einer Witwe, Rachel Barrow mit Namen, die neun Jahre jünger ist, als er war. Schließlich gab die Dame ihm einen Wink, aus dem er schließen konnte, daß er einen Korb nicht zu befürchten brauchte, und so machte er sich am Sonnabend abend auf, um das große Wagnis zu vollführen. Um 7 Uhr abends erschien er leichenblau und jagend in ihrer Wohnung, und endlich, als es Mitternacht schlug, war er so weit, die Schicksalsfrage an sie zu stellen und er zitterte wie Espenlaub, bis er das Jawort bekam, so erzählt wenigstens seine trauernde Braut. Aber die Freude über die Zusage war zu viel für ihn, er bekam einen Herzkrampf und lag zwei Stunden lang bewusstlos auf dem Sofa. Man holte einen Arzt herbei, der aber nur den Tod feststellen konnte.

Demokratisches Königstum. Aus Christiania wird der „Bosfischen Zeitung“ geschrieben: Man muß es den Norwegern lassen, daß sie Ernst damit machen, ihr neues Königreich demokratisch einzurichten. Und König Haakon kennt seine Norweger bereits gut genug, um ihnen darin nicht zu widersprechen. Ein einfacheres Hofleben als das norwegische gibt es denn auch wohl kaum, und der Verkehr der Königsfamilie mit der Bevölkerung vollzieht sich in Formen herzerquickender Natürlichkeit und Würde. Nicht zuletzt deswegen nennen die

## Im Kampf ums Glück.

Roman von E. v. Libonius.

(Nachdruck verboten.)

1) An dem Fenster eines stattlichen Landhauses stand ein junges Paar. Das Mädchen dunkelblond, hoch und schlank — das feine Gesicht war nicht gerade schön zu nennen, aber aus demselben blickten zwei samtgraue Augen so klug und treu in die Welt, daß man schon über diese Augen wohl so manchen Schönheitsfehler hätte vergessen können, — der Mann an der Seite dieses anmutigen Geschöpfes paßte gut zu ihr mit seiner kräftigen Männlichkeit, die sich nicht nur in den gebräunten, scharf geschnittenen Zügen, sondern auch in Haltung und Bewegung ausdrückte. Ja sogar ein wenig übermütig und selbstbenutzt schien er wohl, der junge Bildhauer Arnold Kroning. Noch war sein Name wenig bekannt, obwohl er manches schöne Werk geschaffen, aber er erhoffte viel, ja alles von der Zukunft.

Rhona Forster war die Tochter eines reichen Kaufmanns, der sich seit einigen Jahren von allen Geschäften zurückgezogen hatte.

Forster hatte das Gut Mariental in der Nähe der Residenz gekauft und lebte dort mit Frau und Tochter im Sommer wie im Winter.

Kroning kam oft nach Mariental; schon als halbwüchsiger Junge hatte er im Forsterschen Hause verkehrt, man konnte sagen, eine zweite Heimat da-

selbst gefunden, denn Kroning war früh verwaisst, und Forster sein Vormund gewesen.

Der alte Herr Kroning hatte ein sehr mäßiges Vermögen hinterlassen, welches für Arnolds Ausbildung und Studien so ziemlich aufgebraucht war.

Nichtsdestoweniger schaute Arnold frohen Blickes vorwärts; er wußte, daß er etwas Tüchtiges zu leisten imstande war und daß für ihn die Stunde der Anerkennung einmal schlagen mußte. Der junge Künstler hatte sich an der Preiskonkurrenz für den besten Entwurf eines Monumentalbrunnens beteiligt, er hoffte zuversichtlich einen Preis zu erhalten. Geschah dies, dann war er ein gemachter Mann, und dann wollte er auch um Rhona Forster werben.

Er liebte das kluge, anmutige Mädchen schon seit langer Zeit, aber er besaß den edlen Stolz, der ihm verbot, ihr seine Liebe zu gestehen, so lange er ihr nichts bieten konnte.

Er kannte überhaupt genau ihres Vaters Ansichten und wußte, daß Forster sein einziges Kind nicht in eine ungewisse Zukunft hinein heiraten lassen würde.

Es hieß also stille warten, und bisher war Kroning auch geduldig gewesen, aber jetzt, so nahe dem Ziele, packte ihn bisweilen eine heiße Ungeduld. Oft war er nahe daran in leidenschaftlichen Worten loszubrechen und doch hielt er sich wieder zurück; wie er es sich einmal vorgenommen, so sollte es sein.

Deut war es ihm besonders schwer gefallen, seinen Gefühlen Zwang anzulegen, war er doch stundenlang mit Rhona allein gewesen, denn der Herr des Hauses

war verreist und Rhonas Mutter blieb einer leichten Unpäßlichkeit wegen in ihrem Zimmer.

Die beiden waren sich somit ohne jede Störung überlassen. Sie hatten geplaudert, musiziert, waren in den Garten gegangen, aber die Frühlingsluft wehte noch scharf und zwischen den entlaubten Büschen einherzugehen, war daher ein zweifelhaftes Vergnügen.

So waren sie wieder in das Wohnzimmer zurückgekehrt und blickten schweigend hinaus in den dämmernden Abend — das Landschaftsbild draußen entsprach ihrer Stimmung.

Arnold Kroning brach das Schweigen.

„Ich muß fort“, sagte er. „Wenn ich nicht den Zug veräumen will, ist es die höchste Zeit.“ Rhona sah nach der Uhr.

„In der Tat, schon so spät“, meinte sie, „da darf ich Sie wirklich nicht mehr zurückhalten, Herr Kroning.“

Arnold biß sich in die Lippen.

Wenn sie nur ein wenig mehr Wärme in ihren Ton gelegt hätte! Aber das klang so kühl, so gleichgültig! Einen freundlichen Blick, ein Lächeln hätte sie ihm doch auf den Weg mitgeben können!

Sie reichten sich die Hände, sprachen noch einige kühle Wort; dann ging er.

Rhona sah ihm nach; er schritt hastig dahin, dann wandte er sich noch einmal um, um hinauf zu grüßen. Ein plötzlicher Schmerz krampfte ihr Herz zusammen. — Tränen verdunkelten ihre Augen.



Norweger ihren König „brav“ und „wacker“, und sie hüten sich sorgsam, durch eigene allzugroße Unterwürfigkeit den jungen Monarchen in Verhinderung zu bringen, von ihren demokratischen Formen irgendwie abzuweichen. So findet Herr Michelsen, König Haaloos „geistiger Vater“, es angebracht, von Zeit zu Zeit seinem Schützling einen aufmunternden Wink zu geben, ja nicht die Forderungen einer zielbewußten Demokratie außer Acht zu lassen. Gleich beim Einzug in Christiania, redete Herr Michelsen bekanntlich (wie freilich auch bestritten worden ist) den Monarchen „Herr König“ an und vermied jedenfalls in auffälliger Weise die Benennung „Majestät.“ Und seitdem hat man bei vielen Gelegenheiten bemerkt, daß die Norweger bei allem Entgegenkommen, das sie ihrem König beweisen, diesen mit Absicht immer wieder daran erinnern, daß er über ein demokratisches Volk herrscht. Vielleicht hat man nun gefürchtet, die Franzosen hätten König Haakon und Königin Maud bei ihrem Besuche in Paris verwöhnt. Jedenfalls veranlaßte der Staatsminister den König alsbald nach seiner Heimkehr, eine Bestimmung zu unterschreiben, wonach an den König gerichtete militärische Gesuche in Zukunft nicht mehr „Untertänigkeit“, sondern „In Ehrerbietung“ zu unterzeichnen sind. Das kann also selbst ein Soldat sich gestatten. Der zivile Norweger darf am Ende schon „Mit Gruß“ unterschreiben.

Eine römische Taschenuhr im Museum zu Metz. Unter den Fundstücken aus dem blühenden gallisch-römischen Dorf auf dem Herapel (bei Kochern, Kreis Forbach), welche der hochherzige Forscher des Herapel, Herr Emil Huber zu Saargemünd, in gemeinnütziger Absicht der Gesellschaft für lothringische Geschichte zur Ausstellung im Museum der Stadt Metz geschenkt hat, behauptet einen hervorragenden Rang eine römische Taschenuhr, wie wir sagen würden, nämlich eine insbesondere zu Reisezwecken in kleinem Maßstab gehaltene Sonnenuhr. Sonnenuhren aus römischer Zeit sind überhaupt nur wenige erhalten, und wenn wir die größeren Stücke ausschalten und nur die tragbaren Uhren berücksichtigen, so ist deren Seltenheit noch augenfälliger. Im deutschen Reich sind nur vier römische Sonnenuhren bekannt, und unter diesen nur zwei „Taschenuhren“ die eine, aus Eisenblech, ist bei Mainz gefunden; die zweite, aus Bronze, ist eben jene Uhr vom Herapel. Sie ist jetzt in dem der Sammlung Huber vorbehaltenen Glashaus des Metz-Museums ausgelegt.

Der Tee wird in den japanischen Teehäusern auf eine so eigenartige Weise bereitet, daß daraus allein schon hervorgeht, warum er nicht den geringsten Einfluß auf das Nervensystem der Japanerinnen ausübt, die ihn doch fast literweise trinken. Es wird von den schönsten, kleinsten Weibchen der Tee nur ganz frisch vom Strauch verwendet, natürlich je nach Reichtum und Preis bessere oder geringere Sorten. Diese grünen Teeblätter legt die Japanerin in ein kleines Rännchen, gießt brausendes Wasser darauf und achtet mit der ihr eigenen ungewöhnlichen Genauigkeit darauf, daß der

— „Er weiß es nicht, wie sehr ich ihn liebe“, murmelte sie leise vor sich hin.

Kroning schritt rüstig abwärts, auf seiner Stirn lag eine dunkle Wolke.

„Sie glaubt sich etwas zu vergeben, wenn sie etwas freundlicher zu mir ist“, dachte er grollend bei sich. „Das ist der Geldstolz der Eltern, der steckt ihr im Blute! Sie muß doch einsehen, daß ich nicht reden kann, so lange ich ihr nicht eine gewisse Sicherheit für die Zukunft zu bieten imstande bin; dieses Hangen und Bangen ist mir fürchterlich, wer doch nur Gewißheit hätte!“

Er war auf dem kleinen Bahnhof angelangt, gerade als der Zug einfuhr.

Kroning bestieg einen Wagen; in der Abteilung befand sich nur eine einzige Person — eine junge Dame, die neugierig den Kopf umdrehte, als Kroning einstieg.

Der junge Bildhauer grüßte, die Dame dankte mit einem leichten Neigen des Kopfes und sah dann wieder zum Fenster hinaus.

Sie war klein, zierlich gewachsen und etwas auffallend gekleidet. Sie hatte sich nicht ganz abgewandt, so daß Kroning einen Teil ihres Gesichtes sehen konnte. Das gewellte, nachlässig aufgesteckte Haar war dunkel, das Stumpfnäschen allerliebste und der etwas zu große Mund mit den vollen roten Lippen sehr reizvoll. Im ganzen ein allerliebtestes Geschöpf, dem man es ansah, daß es überall gefiel und auch gefallen wollte.

Kroning suchte in seiner Erinnerung nach — er mußte diese zierliche, kleine Person schon irgendwo gesehen, ja sogar mit ihr gesprochen haben.

Trank regelrechte drei Minuten zieht. Dann gießt sie den Sud fort, läßt aber den Tee in der Kanne. Denn, sagt sie, der erste Aufguß ist bitter. Darauf wiederholt sie den Aufguß mit brausendheißem Wasser, gießt auch den zweiten Tee ab, da er nach ihrer Ansicht noch nicht der rechte ist, und erneuert den Aufguß nochmals wieder genaue drei Minuten. Nun füllt sie die kleinen, feinen Täßchen, aber jede nur bis zur Hälfte, mit dem Tranke und gießt Wasser zu. So wird der Tee vollständig gleichmäßig für jede Portion, die davon aufgegossen wird. Man sollte sich die Lehre aus dieser eigenartigen und peniblen Bereitung des Tees ziehen, daß man den ersten Aufguß auch bei uns fortzuschütten, denn in ihm ist naturgemäß das meiste Teein enthalten, also das, was die Nerven zwar zunächst anregt, aber auch dann heftig erschläft.

(Die Liebe der Japaner zu den Blumen) wird in anschaulicher und fesselnder Weise in einem soeben in Paris erschienenen Buche „Entfernte Länder“ geschildert. Die Liebe der Japaner zur Natur, heißt es da, ist wie eine Naturreligion. In frühesten Jugend bereits lernen die Kinder die Blumen, Pflanzen und Insekten lieben. Die Japaner sehen die Blumen wie ihre eigenen Geschwister an, die ebenso leiden und ebenso sich freuen wie sie selbst. In den großen Gärten leben die Kinder in Gemeinschaft der Blumen wie mit den besten und vertrautesten Freunden. Werden die Kinder älter, dann führen sie die Eltern hinaus ins Freie, um sich am Anblick großartiger Landschaften zu erfreuen, etwa wie bei uns die Eltern ihre Kinder in Museen und Bildergalerien führen. Ein besonders schöner Aussichtspunkt wird heilig gehalten wie ein Wallfahrtsort. Ueberall aber, mitten in der blühenden Natur, erblickt man Landhäuschen und kleine Villen. Der Verfasser beschreibt sodann, wie sich in Japan alles darum dreht, möglichst viel und lange mit der Natur zusammen zu sein, und wie alle japanischen Häuser darauf eingerichtet sind, schnell in einen Garten mit dem Ausblick in die freie Natur verwandelt werden zu können. In Japan gibt es Blumen für jede Saison, und die größten nationalen Feste sind die Blumenfeste im April und im Oktober, wo jeder Japaner Zutritt zu den kaiserlichen Gärten erhält, um sich hier an der Pracht und Anmut der Kinder Floras zu erfreuen. Die Dichter und Dichterinnen der Japaner aber besingen am meisten Leben, Lieben und Leiden der Blumen.

Trotz seines stumpfsinnigen Aussehens ist der Esel Gindrücken leicht zugänglich. So merkt er den leisesten Wechsel der Witterung. Das erfuhr zu seinem größten Leidwesen eines Tages der Astronom Ludwigs XI. Es war ein Jagdtag, und Ludwig XI. hatte sich im Walde verirrt. Er traf auf seinem Wege einen Köhler mit einem Esel. „Pardon, lieber Freund“, sagte der Köhler zum Könige, „ich weiß nicht, ob Sie eine gute Jagd haben werden, aber sicher werden Sie vom Regen durchnäßt werden.“ „Ach was“, erwiderte der König, dem sein Astronom gutes Wetter vorhergesagt hatte, „wer hat dir das

O, jetzt hatte er's! Vor zwei Jahren auf dem Gute des Grafen Vormau war's — Kroning hatte für den Wintergarten des Grafen eine Marmorgruppe geliefert und war, einer Einladung des Gutsherrn Folge leistend, einige Tage auf dem Schlosse geblieben; da hatte man ihm die Kleine vorgestellt als ein Fräulein v. Ulmen — er erinnerte sich jetzt ganz genau, Berta v. Ulmen — sie war die Tochter eines im Kriege gefallenen Offiziers und lebte mit ihrer Mutter in einer kleinen Landstadt nahe bei dem Vormau'schen Gute.

„Fräulein v. Ulmen“, sagte er, unwillkürlich näher rückend.

Sie fuhr herum und sah ihn mit großen Augen an. „Sie kennen meinen Namen?“

„Gewiß, gnädiges Fräulein! Und wenn Sie kein so schlechtes Gedächtnis hätten, würden Sie sich wohl auch des meinigen erinnern.“

Sie sah ihn einige Augenblicke lang scharf, prüfend an.

„Ah, Herr Kroning“, sagte sie dann, ihm die Hand bietend, „natürlich kennen wir uns. Auf dem Schlosse des Grafen Vormau haben wir uns getroffen.“

„Ganz richtig, gnädiges Fräulein! Ich nehme meinen Vorwurf bezüglich des schlechten Gedächtnisses zurück und bitte um Verzeihung. Sie reisen nach der Residenz?“

„Ja, doch nur für kurze Zeit. Ich soll in einem Konzert mitwirken. Sie wissen doch, daß ich musikalisch bin?“

Sie sagte das mit einem feinen Spottlächeln, das ihr allerliebste stand.

gefragt? „Mein Esel. Sehen Sie hin, er spitzt die Ohren; das ist ein Regenzeichen.“ „Bah“, sagte der König und entfernte sich. Ein wenig später erreichte ihn mit seinem Gefolge, das er wiedergefunden hatte, ein gewaltiger Regenguß. Am Abend hielt er seinem Astronomen den Vorfall geziemend vor.

Damenhüte aus Papier. Vor zwei Jahren hörte man, daß in England die Damenmode angekommen sei, Hüte aus Papier zu tragen. So eine Neuheit, die über den Kanal zu uns kommt, braucht natürlich noch mehr Zeit als eine Mode, die von Frankreich aus auf dem Landwege eintrifft. Zwei Jahre sind eine lange Frist, und vielleicht haben die Engländerinnen die Spielerei mit den Papierhüten schon vergessen. Bei uns huldigen die jungen Mädchen in diesem Sommer mit Eifer diesem Sport. Sie schneiden — so wird der „Frankfurt. Btg.“ geschrieben — lange Streifen aus großen Rollen feinen Crépe-Papiers, das eigens für die Hutherstellung gemacht wird und das so breit sein muß, wie eine Rundung des Hutes weit ist. Sie wählen sich die Farben, blau wie der Himmel, rosig wie ihre Jugend, weiß wie die Unschuld, grün wie die Hoffnung oder rot wie die Liebe. Sie flechten fünfstellige Köpfe aus den Papierstreifen, befestigen diese geschickt, schneckenförmig gelegt, auf eine Drahtform, schmücken letztere mit Blumen, mit Bändern, mit all dem sommerlichen Modeputz, und tragen mit Stolz dieses eigene Erzeugnis vor der staunenden Mitwelt zur Schau. Also Hüte aus Papier! Es sieht nicht so übel aus, und weshalb sollte man nicht auch einmal Sommerhüte aus Papier tragen, nachdem man sie aus Stroh, aus Pflanzenfasern, aus Bast, Seide und Kunstseide und aus Kopshaar getragen hat. Nur wird der Regen bei Papier gefährlich, und auch die Sonne ist ihren Farben nicht hold. Was tuts? Eine kleine Ausgabe von wenigen Pfennigen, eine leichte Arbeit von wenigen Stunden, und ein neuer Hut ist entstanden.

[Dies Kind, kein Engel ist so rein . . .] Ede Pechschmier wird von seinem Meister gehörig „hergenommen“. „Bart nur, du Schlingel, ich werde dich schon Reinlichkeit lehren! So ein Schmutzfink, wie du, ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen.“ — „Aber erlauben Sie mal, Herr Meister“, entgegnet ihm drauf der hoffnungsvolle Jüngling, „Se schimpfen immer, daß ich 'n dreidiger Kerl wäre, um dabei, wenn die Woche um ist, da is mein Handtuch doch stets am reinsten von alle andern.“

[Gewissenhaft.] „Was ist eigentlich so Ihr regelmäßigs G'saß, Herr . . .?“ — „Ja, wissen S', mein G'saß ist eigentlich fünf Maß — aber manchmal trink ich auch sechs — und gewöhnlich sind 's sieben!“

[Schonende Beibringung.] „Wie soll ich's dem Herrn Kommerzienrat schonend beibringen, daß unser Kaffier mit der Kasse durchgebrannt ist?“ — „Das muß der Müller übernehmen — der stottert!“

[Druckfehler.] Während der Krankheit des Studenten sorgten einige treue Freunde für ihn.

Kroning ließ sich jedoch nicht so leicht aus der Fassung bringen.

Ebenfalls lächelnd, sah er ihr in das hübsche Gesicht.

„Sie meinen, ich hätte schon vergessen, daß Sie eine ausgezeichnete Pianistin sind“, scherzte er; „o nein, ich erinnere mich sehr gut der genussreichen Stunden, die Sie uns auf Schlosse Vormau bereitet haben.“

„Sehr gütig von Ihnen, in der Tat! Ich hätte nicht gedacht, daß Sie das auch noch wüßten“, versetzte sie, den Kopf mit einer eigenartigen Bewegung zurückwerfend, „indessen gar so ausgezeichnet müssen meine musikalischen Fähigkeiten doch nicht sein, da ich es in den zwei Jahren noch immer zu nichts gebracht habe!“

„Wie, gnädiges Fräulein wollen sich ganz der edlen Musik widmen?“

Sie zuckte die Achseln.

„Was wollen Sie! Etwas muß man doch sein, wenn man nicht genügend Geld hat, um von seinen Renten zu leben. Ich habe mich zur Konzertspielerin ausgebildet und will nun mein Glück versuchen. Uebrigens gebe ich kein selbständiges Konzert; eine bekannte Sängerin nimmt mich unter ihre Fittiche — ich begleite sie beim Gesange und darf dann auch zwei Konzert-Stücke selbst spielen“ — sie lachte hart und spöttisch auf.

Es lag etwas in ihrem Wesen, das Kroning gleichzeitig anzog und abstieß.

— Fortsetzung folgt. —



## Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

### Übersicht über die Ergebnisse der Farrenschau im Oberamtsbezirk Neuenbürg im Jahrgang 1907.

Bezeichnung der Gemeinde, Teilgemeinde, Parzelle.	Zahl der Kühe und springfähige Kalbinnen des Rot- u. Fleckviehs.	Zahl der Farren des Rot- und Fleckviehs der Qualitätsklasse			Von den Farren stehen im Eigentum				Bemerkungen
		I (sehr gut)	II (gut)	III (zureichend)	I. der Gemeinde und in Verpflegung				
					der Gemeinde Gesetz Art. 2 Ziff. 1	von Farrenzüchtern Art. 2 Ziff. 2	II. von Privat-Farrenhaltern mit Gemeindebeitrag Art. 2 Ziff. 3	III. von Gemeinde-Farrenhaltern Art. II Abs. 1 und Art. 2 a.	
Neuenbürg	50	1	1	—	—	2	—	—	
Arnbad	161	2	1	—	—	3	—	—	
Reinberg	124	2	—	—	—	2	—	—	
Bernbach	259	2	—	—	—	2	—	—	
Bielesberg	196	2	—	—	—	2	—	—	
Birtensfeld	300	5	—	—	—	5	—	—	
Salmbach	186	2	1	—	—	3	—	—	
Sonweiler	195	2	1	—	—	3	—	—	
Dennach	105	2	—	—	—	2	—	—	
Dobel	316	2	1	—	—	3	—	—	
Engelsbrand	199	3	—	—	—	3	—	—	
Enzklösterle	102	1	—	—	—	1	—	—	
Feldremach	207	3	—	—	—	3	—	—	
Fünzweiler	80	1	—	—	—	1	—	—	
Gräfenhausen mit Obernhäusen	421	3	—	—	—	3	—	—	
Grumbach	176	3	—	—	—	3	—	—	
Herrenalb mit Gaisstal	218	2	—	—	—	2	—	—	
Höfen	90	2	—	—	—	2	—	—	
Igelsloch	97	2	—	—	—	2	—	—	
Untertollbach	29	1	—	—	—	1	—	—	
Rapfenhardt	143	2	—	—	—	2	—	—	
Langenbrand	171	2	—	—	—	2	—	—	
Loffenau	435	6	—	—	—	6	—	—	
Maissenbach	174	3	—	—	—	3	—	—	
Neujah	116	2	—	—	—	2	—	—	
Oberlenghardt	98	2	—	—	—	2	—	—	
Ob- u. j. Unternieb.	—	—	—	—	—	—	—	—	
Ottenhäusen	189	1	1	—	—	2	—	—	
Rotenjol	130	1	1	—	—	2	—	—	
Salmbach	123	2	—	—	—	2	—	—	
Schömberg	235	2	1	—	—	3	—	—	
Schwann	172	2	1	—	—	3	—	—	
Schwarzenberg	101	2	—	—	—	2	—	—	
Untertenghardt	76	2	—	—	—	2	—	—	
Ober- und Unterniebelbach	121	1	1	—	—	2	—	—	
Waldremach	130	2	—	—	—	2	—	—	
Wildbad mit Sprollenhäus u. Ronnenmih	344	3	—	—	—	3	—	—	
		2	—	—	—	2	—	—	
		1	—	—	—	1	—	—	
<b>Summe</b>	<b>6269</b>	<b>1</b>	<b>84</b>	<b>10</b>	<b>—</b>	<b>95</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	

Farren, Kühe und springfähige Kalbinnen des Grau-, Braun- oder Limpurger Viehs sind im Bezirk nicht vorhanden.  
Neuenbürg, den 18. Juli 1907.

A. Oberamt.  
Amtmann Gaiser, A.B.

A. Oberamt Neuenbürg.  
**Die Ortspolizeibehörden**

wollen ihren Bedarf an Formularen zu Radfahrkarten und Verzeichnissen bis spätestens 15. August ds. Jrs. beim Oberamt anmelden. (Bergl. Min.-Erlaß vom 28. Juni 1907, Amtsblatt S. 283).  
Den 22. Juli 1907. A. Oberamt.  
Amtmann Gaiser, A.B.

**Die Ortsvorsteher**

werden beauftragt, über das Ausstandswesen für 1906/07 spätestens bis 15. August ds. Jrs. unter Bezeichnung der gegen die Säumigen getroffenen Verfügungen Bericht zu erstatten.  
Neuenbürg, den 20. Juli 1907. A. Oberamt.  
Amtmann Gaiser, A.B.

Bernbach.  
**Holz-Verkauf.**

Am Montag, 29. ds. Mts., vorm. 10 Uhr kommen auf hiesigem Rathaus aus der Hut Bernbach, Dobel und Herrenalb zum Verkauf:  
18 Rm. buchene Scheiter  
134 " tannene "  
Den 20. Juli 1907. **Schultheißenamt.**  
Kull.

Neuenbürg.  
Heute Montag abend  
Anfang 8 Uhr  
im „Restaurant Waldeck“  
**Grosses Konzert**  
des überall beliebten  
Komiker-, Sänger- u. Possensembles  
**Bodensee'r.**  
2 Damen und 3 Herren.  
Hierzu ladet höflichst ein  
**G. Gaiser.**

Lederglanz-Creme

**Im Jahr 1907**



wieht man  
nur mit  
**Nigrin**

Gibt ohne Mühe  
eleganten Spiegelglanz.

Fabrikant: Carl Gentner, Göttingen

**Turn-Verein Neuenbürg.**  
Sämtliche aktiven Turner u. Jünger werden hiemit ersucht, sich morgen Dienstag abend 8 Uhr in der Turnhalle einzufinden, zwecks **Niegeinteilung** u. werden dieselben auf die §§ 4 u. 15 des Statuts aufmerksam gemacht.  
Neuenbürg.  
Eine schwere, fette **Kuh** hat zu verkaufen  
W. Scholl, Güterbes.  
**Aufsichts-Postkarten**  
in schöner Auswahl empfiehlt  
**C. Meeh.**

Zur **Einmachzeit**

**123 Rezepte**

fürs Einmachen und die  
Bereitung von Beerenweinen enthält das **Neue Stuttgarter Kochbuch**  
von **friederike Luise Löffler.**  
25. (Jubiläums-) Auflage. Preis 3 Mk.  
Mit 8 neuen Farbdrucktafeln, reich illustriert, 600 S., 1710 Rezepte, feingebunden.  
Das beste Kochbuch für die süddeutsche Küche.  
Verlag von **J. f. Steinkopf, Stuttgart.**  
Bordüchtig bei:  
**C. Meeh in Neuenbürg.**

Herrenalb.  
**Verlaufen**  
hat sich am Freitag abend ein brauner **Hühnerhund** mit weißem Brustfleck. Mitteilung gegen Belohnung an **Karl Rösch, Hotel Post.**  
Ein vor 3 Wochen zugekauft.  
**Hund (Colli)**  
(schon einmal in ds. Bl. ausgeschrieben) wolle binnen acht Tagen vom Eigentümer gegen Kostenersatz abgeholt werden, andernfalls Verlaufsrecht beansprucht  
August Henn, Schwann.  
Ein am Sonntag früh zugekaufter **Hund (Halbhund)** grauer, großer Spitzer, gegen Kostenersatz abzuholen bei **Josef Bauer, Schwann.**

Schömberg.  
Es ist mir ein **Hund** zugekauft, welcher gegen Eratz der Einrichtungsgebühr und des Futtergelds abgeholt werden kann.  
**Georg Gierbach.**  
Pforzheim.  
**1 Tafellavier für 70 M.,**  
**1 Tafellavier für 100 „**  
**1 Piano für 250 „**  
habe zu verkaufen.  
**F. Griesmayer, Musikhaus**  
Wetzgerstr. 5.  
**Verloren** auf dem Wege v. Gröbelsal nach Neuenbürg ein älteres **Buch** (Leihbibliothek Mannheim). Abzugeben in der Geschäftsstelle ds. Bl.  
**Contobüchlein** empfiehlt  
**C. Meeh**